

Eine neue Theorie des internationalen Handels

Author(s): August Lösch

Source: Weltwirtschaftliches Archiv, 50. Bd. (1939), pp. 308-328

Published by: Springer

Stable URL: http://www.jstor.org/stable/40432704

Accessed: 20/02/2014 00:09

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at http://www.jstor.org/page/info/about/policies/terms.jsp

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.



Springer is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to Weltwirtschaftliches Archiv.

http://www.jstor.org

Eine neue Theorie des internationalen Handels¹

Von
Dr. habil. August Lösch
Heidenheim (Württ.)

Inhalt: I. Kritik der neuklassischen Lehre. — II. Neufassung der Handelstheorie: 1. Beschreibung des Gleichgewichts; 2. Störung des Gleichgewichts: a. kurzfristige Störungen: α. gleiche Währung, β. verschiedene Währung, b. langfristige Störungen: α. Selbstregulierung, β. Fremdregulierung; 3. Wozu eine besondere Theorie des internationalen Handels? — III. Was bleibt von der klassischen Lehre?

I. Kritik der neuklassischen Lehre

ie herrschende Lehre vom internationalen Handel, welche durch Haberler² ihre letzte, kristallklare Fassung erfahren hat, will auf die folgenden Hauptfragen Antwort geben: auf die Frage nach den Grundsätzen der zwischenstaatlichen Arbeitsteilung und auf die Frage nach den Regeln der zwischenstaatlichen Zusammenarbeit³. Bei dieser wieder sind kurz- und langfristige Beziehungen zu unterscheiden, so daß wir insgesamt drei Hauptprobleme erhalten. Ihre Beantwortung stützt sich auf drei Theoreme⁴: 1. Das Theorem der komparativen Kosten,

¹ Ich nehme im folgenden zum Teil Ergebnisse meines demnächst im Verlag Gustav Fischer, Jena, erscheinenden Buches ¡Die räumliche Ordnung der Wirtschaft vorweg. Doch gehen in jener größeren Arbeit die Probleme des internationalen Handels so sehr in einer weiteren Fragestellung unter, daß es mir zweckmäßig schien, meine Lösung dieses Spezialproblems hier noch einmal übersichtlich zusammenzufassen. Für Einzelheiten freilich muß ich den Leser auf mein Buch verweisen.

³ G. v. Haberler, Der internationale Handel. Theorie der weltwirtschaftlichen Zusammenhänge sowie Darstellung und Analyse der Außenhandelspolitik. (Enzyklopädie der Rechts- und Staatswissenschaft, Abt. Staatswissenschaft, 41.) Berlin 1933.

⁹ Die weitere Frage nach der Verteilung des Vorteils vom internationalen Handel schalte ich als streng genommen unlösbar aus.

⁴ Gewöhnlich wird der Satz vom Ausgleich der Zahlungsbilanz als weiteres Prinzip des internationalen Handels bezeichnet, aber es wird sich im Verlauf der Untersuchung ergeben, daß es einen viel mehr technischen und unwesentlichen Charakter hat als die obigen drei Theoreme. Allenfalls könnte man es mit dem zweiten Theorem zusammenfassen. In der üblichen Fassung wohnt dem Prinzip überhaupt keine ordnende Kraft inne. Denn da jede

Das Theorem von der Transferfunktion des nationalen Preisniveaus und
 Die These von der internationalen Unbeweglichkeit der Produktionsfaktoren.

Mittels des ersten Theorems wurde die erste Aufgabe gelöst, die Einund Ausfuhrgüter eines Landes festzustellen, ja dank ihren besonderen Voraussetzungen leistete die klassische Außenhandelstheorie noch mehr: sie bestimmte den Standort der Erzeugung schlechthin. Sie war zugleich eine vollständige Standorttheorie. Denn da sie die Entfernungen innerhalb der Länder vernachlässigte, kannte sie in ihrer strengen Fassung nur internationale Güter. Das Gewerbe eines Landes und sein Exportgewerbe waren nach ihr ein und dasselbe. Jedes Land erzeugte für sich und die anderen eben die Güter, in denen es komparativ überlegen war.

Während die erste Aufgabe darin besteht, das Gleichgewicht zu beschreiben, läuft die zweite darauf hinaus, die Überwindung von Störungen des Gleichgewichtes zu schildern. Dabei lassen sich zwei Problemkreise voneinander trennen: die Überwindung kurzfristiger Störungen ist der Inhalt des Transferproblems, die Überwindung langfristiger Störungen bildet das, was ich das Kombinationsproblem nenne, d. h. das Problem, die drei ursprünglichen Produktionsfaktoren Land, Leute und Kapital neu zu kombinieren. Mit Hilfe der These von der internationalen Un- oder doch Schwerbeweglichkeit der Produktionsfaktoren schaltete die klassische Lehre dieses dritte Problem aus¹, während sie dem zweiten mittels ihrer Auffassung von der transferwichtigen Rolle nationaler Preisspiegel zu Leibe ging. Danach werden Ausfuhrüberschüsse durch Senkung dieser Preisspiegel, Einfuhrüberschüsse durch ihre Erhöhung erzielt.

Forderung gezahlt, gestundet oder gestrichen werden muß, ist die Zahlungsbilanz in jeder Situation automatisch ausgeglichen. Der Ausgleich braucht durch keinerlei Handlung erst herbeigeführt und kann durch keinerlei Handlung verhindert werden. Nur wenn er auf bestimmte Weise erfolgen soll, nämlich anders als durch Zahlungsverzögerung oder Zahlungsverweigerung, stellt er unter Umständen ein Problem. Bei Währungsgleichheit erfolgt auch ein solcher fairer Ausgleich noch automatisch. Denn wenn beispielsweise die Ausfuhr (d. i. das Einkommen) des Einzelnen sinkt, muß er notwendig seine Einkäufe entsprechend einschränken, oder, wenn er kann, enthorten. Nur zum Ausgleich der Zahlungen zwischen Staaten genügt es nicht, daß der Einzelne seinen Verpflichtungen nachkommt. Denn seine Dispositionen, die bei Währungsgleichheit zum Ausgleich genügten, erfolgen jetzt in Binnenwährung und müssen erst durch besondere Maßnahmen in Außenwährung umgesetzt werden. Nur bei Währungsverschiedenheit bildet also das Prinzip des fairen Ausgleichs der Zahlungsbilanz eine ordnende Kraft, deren Einfluß sich jedoch, wie wir noch sehen werden, in vorübergehenden Wirkungen erschöpft.

¹ Erst neuerdings hat ein Gegner der klassischen Lehre dieses Problem zum Gegenstand einer eingehenderen Untersuchung gemacht: B. Ohlin, Die Beziehung zwischen internationalem Handel und internationalen Bewegungen von Kapital und Arbeit. *Zeitschrift für Nationalökonomie*, Wien, Bd. 2 (1930/31), S. 161ff. — Auch G. Mackenroth (Zollpolitik und Produktionsmittelversorgung, *Weltwirtschaftliches Archiv*, Bd. 29 [1929 I], S. 77ff.) hat dazu wertvolle Erkenntnisse geliefert.

20*

So ergab sich ein Mechanismus von großartiger Einfachheit, und die politischen Richtlinien, welche sich aus diesem theoretischen Modell herleiteten, waren höchst simpel: Freihandel und zentrale Preispolitik. Dieser Mechanismus war in seinen Grundzügen so leicht erfaßbar und deshalb so eindrucksvoll, ein Neubau erwies sich andererseits trotz aller Schwächen der alten Lehre mangels hinreichender raumwirtschaftlicher Vorarbeiten immer wieder als so schwierig, daß die renovierte klassische Lehre sich bis heute behauptet hat. Auch hier würde kein erneuter Versuch unternommen, gegen sie anzurennen, wenn nicht jene Vorarbeiten inzwischen geleistet wären, welche es ermöglichen, längst als unhaltbar Erkanntes und dennoch praktisch Unentbehrliches nicht nur zu beseitigen, sondern durch eine wirklichkeitstreuere Auffassung zu ersetzen.

Alle drei das neuklassische Gebäude tragenden Grundthesen sind unhaltbar. Daß sich das Theorem der komparativen Kosten auf Länder überhaupt nicht anwenden läßt, weil ihnen die innere Einheit fehlt und ihre räumliche Ausdehnung nicht vernachlässigt werden kann¹, habe ich in dieser Zeitschrift unlängst gezeigt². Daß nationale Preisniveaus, welche an der Landesgrenze abbrechen, nur in gewissen Fällen in Erscheinung treten, und auch in diesen keine notwendige Rolle bei der Übertragung spielen, wird man im folgenden sehen. Daß endlich entgegen dem dritten Theorem innerhalb der Landesgrenzen wie über sie hinweg Heerstraßen und Sperren der Wanderung bestehen, trifft kaum noch auf Widerspruch. Somit ist für ein neues Lehrgebäude der Platz frei. Dabei übernehmen

¹ Am ehesten geht es noch bei kleinen Inseln, weshalb es auch nicht wundernimmt, daß das Theorem in England entstand. Auf dem Hintergrund der kontinentalen Erfahrung des Handels zwischen zusammenhängenden Gebieten, nicht zwischen getrennten Orten, wäre es schwerlich aufgestellt worden. Es ist bezeichnend, daß J. S. Mill vom internationalen Handel als dem Handel zwischen getrennt liegenden Ländern, oder noch allgemeiner zwischen getrennt liegenden Plätzen spricht. (J. S. Mill, Grundsätze der politischen Ökonomie mit einigen Anwendungen auf die Sozialphilosophie. Nach der Ausg. letzter Hand [7. Aufl. 1871] übers. von W. Gehrig und durchges. von J. Müller. Bd. 2. [Sammlung sozialwissenschaftlicher Meister, Bd. 18.] Jena 1921. S. 131ff.) Der Handel zwischen großen, aber weit auseinander liegenden Ländern, also insbesondere der Überseehandel, ist ja dem Handel zwischen kleinen Inseln in der Tat in mancher Hinsicht ähnlich. Auch hier wird ein bestimmtes Gut typisch nur in einer Richtung gehandelt. Dennoch erklärt unsere Auffassung diesen für die klassische Lehre besonders günstig liegenden Fall viel leichter und ohne deren gekünstelte Annahmen.

² A. Lösch, Wo gilt das Theorem der komparativen Kosten? →Weltwirtschaftliches Archiv₄, Bd. 48 (1938 II), S. 45 ff. — Auch der Erklärung, die Ohlin (a. a. O.) für die internationale Arbeitsteilung bietet, kann ich nicht zustimmen. Was ein Land erzeugt, hängt keineswegs nur, wie er meint, davon ab, welche Produktionsfaktoren in ihm verhältnismäßig reichlich vorhanden sind. Das hieße einseitig nur auf die Erzeugung sehen. Die Möglichkeit des Absatzes ist aber natürlich genau so wichtig. Entscheidend für den Standort ist deshalb allein, ob ein Gewerbe auf seine Kosten kommt, mögen diese groß oder klein sein. Insoweit auch Ohlin die Länder als Einheit behandelt, gilt gegen ihn das oben Gesagte.

wir von der alten Lehre neben allem Haltbaren zunächst auch die wichtige, wenngleich heute nur noch selten erfüllte Voraussetzung, daß es politisch bedingte Unterschiede zwischen den Ländern nicht gibt. Dadurch wird erstens die Vergleichbarkeit der Ergebnisse erhöht und dem Mißverständnis vorgebeugt, daß etwaige Unterschiede der beiden Theorien sich einfach daraus erklären, daß sie auf eine verschiedene Wirklichkeit passen sollen: die eine auf den liberalen Staat des letzten, die andere auf den autoritären Staat des laufenden Jahrhunderts. Durch diesen vorläufigen Kunstgriff kommt außerdem später die Wirkung des eigentlich Politischen deutlicher heraus¹.

II. Neufassung der Handelstheorie

1. Beschreibung des Gleichgewichts

Der Handel verläuft, räumlich gesehen, in einer Fülle von Marktgebieten: Absatzgebieten der Erzeuger und Händler, oder Bezugsgebieten der Sammelstellen und Großverbraucher. Unter gleichförmigen Verhältnissen wären diese Gebiete kompakte ebenmäßige Sechsecke, in Wirklichkeit können sie verzerrt und durchlöchert sein. Statt aneinanderzugrenzen, überlagern sich gleichartige Marktgebiete mehr oder weniger, eine Erscheinung, die sich für verschiedenartige Güter von selbst versteht. Für vergleichbare Güter wird die quantitative Bedeutung der Überlagerung freilich weit überschätzt. Man wird bei genauerer Analyse fast immer finden, daß die Kerngebiete sich doch nur berühren, so daß die Marktgebiete desselben Gutes ein Netz bilden. Die Größe der Gebiete schwankt enorm; sie beträgt bei einem kleinen Bäcker oft nur wenige Meter, bei einem großen Ausfuhrhafen für Weizen dagegen die halbe Welt. Dazwischen liegen so viele Abstufungen, daß es wenig Sinn hat, lokale und Welthandelsgüter unterscheiden zu wollen - es sei denn, man bezeichne damit nur die Grenzfälle. Anzahl und Lage dieser unzähligen Marktgebiete und vor allem ihrer Mittelpunkte bilden das große Thema der Standortforschung². Wir bringen unsere Lösung dieser Frage in der angekündigten Arbeit. Hier nehmen wir, um voranzukommen, die Standorte zunächst als gegeben an.

¹ Es ist lediglich eine Zweckmäßigkeitsfrage, nichts weiter, ob man bei der theoretischen Analyse Freihandel als normal ansehen und die staatlichen Eingriffe als Störungen behandeln will, oder ob man vom staatlichen Plan ausgeht und das Wirken der wirtschaftlichen Kräfte in diesem gegebenen Spielraum darstellt — so wie man von der freien Konkurrenz oder vom Monopol her den faktischen Zwischenzustand ableiten kann.

² Die Überlegenheit der modernen Standorttheorie über die Lehre von den komparativen Kosten ergibt sich schon einfach daraus, daß sie nicht nur, wie diese, die natürliche Ausstattung, sondern auch den Einfluß der Massenerzeugung, und, was selbstverständlich sehr wichtig ist, die Vorteile der Lage berücksichtigt.

In das Gewirre von Marktgebieten, wie es in einem Weltstaat bestehen würde, zeichnen wir nun die wirklichen politischen Grenzen ein. Wären sie nicht zugleich Zollgrenzen, so würde sich damit im Zeitalter des liberalen Staates wenig verändern. Zollgrenzen jedoch wirken wie Flüsse oder Gebirge: sie verursachen aus zwei Gründen Kosten, einmal, weil sie nur an wenigen Stellen passierbar sind, und zum anderen, weil sie gleichsam auch die direkte Entfernung zu den jenseitigen Kunden verlängern. Infolgedessen verkleinern sie die Marktgebiete, welche sie durchschneiden, auf derjenigen Seite, welche dem Erzeugungs- oder Bezugszentrum abgekehrt ist. Dadurch wird auf jener Seite möglicherweise Platz für zusätzliche Marktgebiete geschaffen, während auf der anderen Seite unter Umständen einige verschwinden. Zollgrenzen ändern also Zahl und Lage der Standorte, insbesondere in der Nähe der Grenze. Darüber wäre im einzelnen nun natürlich vieles zu sagen, aber wir wollen hier nur unsere Gesamtschau skizzieren.

Angenommen, die Umordnung sei vollzogen, so können wir nunmehr die Frage nach der internationalen Arbeitsteilung beantworten. In den Außenhandel treten diejenigen Güter ein, deren Marktgebiete von den politischen Grenzen durchschnitten werden. Sie sind Einfuhrgüter, wenn (bei Absatzgebieten) das Erzeugungszentrum jenseits, oder (bei Bezugsgebieten) das Verbrauchszentrum diesseits der Grenze liegt¹. Für die Ausfuhrgüter gilt dann das Umgekehrte. Das ist die simple Lösung der Aufgabe, die sich die Theorie der komparativen Kosten gestellt hat².

Betrachten wir einen Augenblick das Gebietsnetz eines einzelnen Gutes. Wenn die einzelnen Märkte klein, die Länder dagegen groß sind, so ist es klar, daß ein Teil der Gebietsmittelpunkte diesseits, ein anderer jenseits der Grenze liegt. Das heißt, dasselbe Gut wird sowohl ein- als auch ausgeführt, nur eben in verschiedenen Teilen desselben Staates. Sind andererseits die Märkte im Vergleich zu den Staaten groß und ihre Mittelpunkte vielleicht sogar auf engem Raum konzentriert, wie es bei vielen Bodenschätzen der Fall ist, so sind gewisse Staaten typische Ausfuhr-, andere wieder typische Einfuhrländer für das betreffende Gut.

¹ Die Frage lautet also nicht mehr: Wird eine bestimmte Ware im Lande A oder in B erzeugt? Sondern es handelt sich darum, ob die Absatzgebiete bestimmter Erzeugungsorte dieser Ware bis ins Nachbarland reichen, ob es wenigstens zu einer Teileroberung des fremden Staatsgebiets kommt.

² Natürlich kommt der Unterschied der beiden Auffassungen nicht überall gleich stark zur Geltung. Daß der Außenhandel eines Landes im Verhältnis zu seinem Volkseinkommen in der Regel mit der Größe des Landes sinkt, läßt sich z. B. aus beiden Lösungen ableiten. Dagegen folgt nur aus der neuen Lehre, daß der Anteil eines bestimmten Landes am Außenhandel anderer Länder mit der Entfernung sinkt, während man nach dem Theorem der komparativen Kosten eher das Gegenteil erwarten müßte, da benachbarte Länder einander zu ähnlich sind.

Die Standortlehre wurde meines Wissens zum erstenmal von Alfred Weber in einem ausgezeichneten und doch auffallend wenig beachteten Aufsatz¹ wenigstens skizzenhaft in die Lehre vom internationalen Handel eingebaut. Wenn auch die Mängel seiner Lösung heute deutlich sind, so bleibt ihm doch das Verdienst, den entscheidenden Schritt über das Theorem der komparativen Kosten hinaus getan zu haben. Furlan folgte mit einem mehr auf theoretische Einzelprobleme abgestellten Versuch². Später nahm Ohlin in einer ungleich breiteren und vielleicht deshalb weniger klaren Darstellung den Weberschen Gedankengang wieder auf³. Doch ist seine Lösung nicht so radikal, weil er einerseits von der Theorie des zwischenstaatlichen Handels nicht recht loskam (seine konstruierten »Regionen« sind im wesentlichen doch nur verkleinerte Staaten⁴), und weil er andererseits auch nicht genügend weit in die Standorttheorie vordrang. Man steht unter dem Eindruck, er habe den für die herrschende Theorie kennzeichnenden Mangel an räumlichem Denken noch nicht ganz überwunden. Dieser Mangel war ja der letzte Grund für die verfehlte Anwendung des Theorems der komparativen Kosten auf unser Problem. Nur weil man die unterschiedliche Entfernung zwischen den Ländern, und vor allem die räumliche Ausdehnung der Länder selber vernachlässigte, d. h. sie als bloße Punkte (!) betrachtete, war es möglich, jenes in anderer Hinsicht ganz brauchbare Theorem auf sie anzuwenden. Wie man sich die Überwindung von Gleichgewichtsstörungen dachte, war ebenfalls weitgehend durch das Fehlen einer wirklichen Raumvorstellung bedingt.

2. Störung des Gleichgewichts

a. Kurzfristige Störungen. - Die Überwindung vorübergehender Störungen im Gleichgewicht des internationalen Handels bildet das Transferproblem. Es wurde bisher mit Hilfe der Hypothese gelöst, daß es nationale Preisniveaus gebe, und daß diesen bei der Übertragung eine wichtige Funktion zukomme. Hatte beispielsweise Deutschland eine zusätzliche Einfuhr aus Frankreich zu bezahlen, so argumentierte man: das deutsche Preisniveau müsse fallen und das französische müsse steigen, um die Übertragung zu ermöglichen. Wenn damit die notwendigen Preis-

¹ Alfred Weber, Die Standortslehre und die Handelspolitik. *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik*, Tübingen, Bd. 32 (1911), S. 667ff.

² V. Furlan, Die Standortsprobleme in der Volks- und Weltwirtschaftslehre. ³Weltwirtschaftliches Archivé, Bd. 2 (1913 II), S. 1ff.

B. Ohlin, Interregional and international trade. (Harvard Economic Studies, Vol. 39.)
 Cambridge, Mass., 1933.

⁴ Die theoretische Struktur wirklicher Wirtschaftslandschaften habe ich in einem für deutsche Leser allerdings schwer zugänglichen Aufsatz untersucht: A. Lösch, The nature of economic regions. »Southern Economic Journal«, Chapel Hill, 1938, S. 71ff. (Abdruck eines im Dezember 1937 vor der Econometric Society in Atlantic City gehaltenen Vortrags.)

bewegungen geschildert sein sollen, so ist daran zweierlei falsch. Erstens ist es ganz unwahrscheinlich, daß die Trennungslinie zwischen sinkenden und steigenden Preisen mit der politischen Grenze gerade zusammenfällt. Und zweitens ist es unwahrscheinlich, daß sich das französische Preisniveau entlang dieser Trennungslinie gleichsam wie ein Tafelberg unvermittelt über die Ebene der deutschen Preise erhebt. Es genügt nicht, sich damit zu entschuldigen, daß man nur aus Gründen der Sprachökonomie vom »deutschen« Preisniveau spreche, und daß man ja bei einer feineren Analyse das allgemeine in Teilpreisniveaus (etwa der Ein- und Ausfuhrund der Binnenhandelsgüter) zerlege. Für gewisse Nebenzwecke mag das hingehen, aber für die eigentliche Außenhandelstheorie, die doch immerhin der Wahrheit so nahe wie möglich kommen sollte, sind solche wirklichkeitswidrigen Vereinfachungen beim heutigen Stand unseres Wissens untragbar. Gewiß vermeiden wir im folgenden den Begriff des Preisniveaus keineswegs. Aber es hat keinen Sinn, immer nur den Nebenumstand zu betonen. daß gewisse das Transfer erleichternde Preisbewegungen in der Tat als Preisniveauverschiebungen auftreten, sondern es gilt endlich klarzustellen, daß die für die Übertragung notwendigen Preisveränderungen eine andere Form haben.

a. Gleiche Währung. - Wenn wir zunächst an den Zuständen festhalten, welche gerade die neuklassische Lehre erklären wollte, so sind es ja nicht die Staaten, sondern Einzelne, welche aneinander wirtschaftliche Zahlungen leisten. Eine genaue Analyse muß deshalb bis zu den letzten wirtschaftlichen Einheiten vordringen, welche an der betreffenden Zahlung direkt beteiligt sind. Sie darf weiterhin die Umwelt nicht summarisch als »Deutsche oder Franzosen« nach einem von vornherein feststehenden Schema hereinbringen, sondern muß beachten, wie eng ihre Geschäftsbeziehungen zu den unmittelbar Beteiligten sind. Nehmen wir, um ein Beispiel zu geben, für einen Augenblick an, Deutschland und Frankreich bildeten ein einheitliches Wirtschaftsgebiet, in dem nach Reichsmark gerechnet werde. Ein Stuttgarter Käufer K bestelle für 1000 Mark Seife, die er bisher von einem lokalen Verkäufer V bezogen habe, plötzlich in Paris. Dadurch entsteht in Stuttgart ein Kaufkraftausfall von 1000 Mark und drückt dort bis zur nächsten Wirtschaftsperiode die Preise. Von diesem Entstehungsherd läuft nach allen Richtungen eine Preissenkungswelle hinaus¹, die in ihren Auswirkungen den Kaufkraftausfall mit fortwälzt. Bei kleinen Beträgen verliert sich diese Welle im weiten Raum. Aber das heißt die Frage nach ihrem Schicksal bagatellisieren, nicht lösen. Wohl verflacht die Welle, je mehr sie sich ausbreitet; der Kaufkraftausfall zersplittert in unmerkliche Teile, aber grundsätzlich bleibt er in voller Höhe

¹ Es genügt nicht, dieses Phänomen gelegentlich zu erwähnen, wie es Haberler tut (a. a. O., S. 50), denn es ist der zentrale Vorgang, keine ephemere Erscheinung.

erhalten, bis er irgendwo auf den von Paris ausgehenden Kaufkraftzuwachs trifft.

Es gilt, die drei in dieser Schilderung enthaltenen wesentlichen Vorgänge einzusehen: daß die Preissenkungswelle sich vom Entstehungsherd fortbewegt (1), dabei schwächer wird (2), und doch nicht verschwindet, ehe sie auf die entsprechende Flut trifft (3). Gesetzt, K', K'' usw. seien weitere Käufer, V', V'' usw. seien weitere Verkäufer, die bisher in jeder Wirtschaftsperiode je 1000 Stück eines bestimmten Gutes (das nicht Seife zu sein braucht) zum Preis von I Mark umsetzten. Damit ihm die Seife. die er bisher an K verkaufte, nicht liegen bleibt, ermäßige V seinen Preis von I Mark auf 50 Pfennig. Das veranlasse K', ihm den ganzen Posten für 500 Mark abzunehmen, so daß sich der V treffende Nachfrageausfall halbiert. Immerhin fehlen ihm noch 500 Mark, und er muß in dieser Höhe seine Einkäufe bei seinem Lieferanten L einschränken. Befinden sich K' und Laußerhalb Stuttgarts, so ist damit die Stuttgarter Geldmenge, von der K 1000 Mark nach Paris geschickt hatte, wieder auf die alte Höhe gebracht, teils indem die Einfuhr (von L) eingeschränkt, teils indem die Ausfuhr (an K') erhöht worden ist. Kauft in der nächsten Wirtschaftsperiode K statt in Paris wieder am Platz, so ist dort wieder alles beim alten, der ganze Zwischenfall ist für Stuttgart erledigt. Nicht so für seine Umgebung. Daß an L für 500 Mark Kaufkraftausfall überwälzt wurde, erwähnten wir schon. K' andererseits konnte nur dadurch mehr von V in Stuttgart beziehen, daß er anderswo, etwa bei V', seine Einkäufe einschränkte. Die zweiten 500 Mark Kaufkraftausfall treffen also V', der, um ihn wenigstens zum Teil abzuwehren, seinen Preis senkt. Er senkt ihn aber weniger als V, nur auf 60 Pfennig, da ihn ein kleinerer Nachfrageausfall trifft. Wir wollen annehmen, so gelinge es V', 300 Mark Ausfall an V" weiterzuwälzen, so daß nur noch für 200 Mark Verlust an ihm hängenbleibt. Um diesen Betrag schränke er seine Einkäufe bei L' ein, womit auch für ihn der Vorfall erledigt ist. Man sieht, daß der Nachfrageausfall sich mit jeder Transaktion mehr verteilt (bei V betrug er zunächst 1000 Mark, bei V' 500 Mark, bei V'' 300 Mark), so daß immer kleinere Preissenkungen nötig werden, um ihn wenigstens teilweise zu überwälzen. Man sieht aber auch, daß trotz dieser Atomisierung der Gesamtausfall nach wie vor 1000 Mark beträgt, wovon in dem Augenblick, als unsere Analyse abbrach, 500 auf L, 200 auf L' und 300 auf V'' entfielen. Es ist endlich leicht einzusehen, daß sich die Preissenkungswelle mit jedem Geschäft im Durchschnitt weiter von Stuttgart wegbewegt: V', der selber schon außerhalb Stuttgarts liegt, hat größere Aussicht, sein Warenlager in der Stuttgart entgegengesetzten Richtung verbilligt abzustoßen, weil er nach Stuttgart hin auf die noch schärfere Schleuderkonkurrenz von V stößt, usw.

Würde der Pariser Seifenfabrikant, dem ein Kaufkraftzuwachs von 1000 Reichsmark zugute gekommen ist, damit V den liegengebliebenen Posten abkaufen wollen, so würde das Realtransfer, d. i. der Ausgleich von Kaufkraftzuwachs und Kaufkraftausfall, ohne jede Preisverschiebung erfolgen. Wahrscheinlicher ist freilich, daß der Pariser und seine Nachmänner dem Verkäufer V und dessen Nachmännern zunächst nur einen Teil ihrer Ware, und auch diesen nur zu ermäßigten Preisen, abnehmen, da selbst nach der Preissenkung nur wenige Stuttgarter Absatzgebiete bis in die Gegend von Paris reichen. Je weiter wir uns aber in der Kette der Nachmänner von Paris und Stuttgart entfernen, je näher sich also Kaufkraftzuwachs und Kaufkraftausfall räumlich rücken, je mehr Marktgebiete damit von beiden Wellen zugleich erfaßt werden, desto wahrscheinlicher wird es, daß sie sich ohne große Preisbewegungen ausgleichen. Schließlich gibt es irgendwo einen Punkt Z, in dem sich die Ausläufer der von Stuttgart ausgehenden Preissenkungs- und der von Paris sich fortbewegenden Preissteigerungswelle treffen. In diesem Punkt erfolgt ohne jede Preisbewegung vollends das letzte Realtransfer, hier kommt die ganze Störung endgültig zum Abschluß. Daß es Z gibt, darüber kann kein Zweifel bestehen, wenn auch die Kette von Überwälzungen, die zu ihm führt, lang sein mag1.

Wo liegt nun Z? Wären die Verhältnisse auf der ganzen Erdoberfläche dieselben, so wäre der geometrische Ort des letzten Ausgleichs allerdings kein Punkt, sondern der halbwegs zwischen Paris und Stuttgart durchgehende Großkreis. Hier würde das abschließende Realtransfer (zu unveränderten Preisen) erfolgen, soweit es nicht schon (bei gesenkten Preisen) vor sich ging, ehe Flut und Ebbe den Großkreis erreichten. Sie erreichen ihn zuerst zwischen den beiden Städten. Allein wenn hier (ungefähr in Lothringen) der Ausgleich erfolgt, während in Paris und Stuttgart längst wieder normale Verhältnisse herrschen, ist der unausgeglichene Teil der Ebbe (und ebenso der Flut) immer noch unterwegs, bei den Eskimos, bei den Negern, und weit hinten in der Türkei. Immer weiter werden die Wellenringe, und gleichzeitig laufen ihre jeweiligen Schnittpunkte auf dem Großkreis nach beiden Richtungen um die Erde, bis das letzte Transfer im Antipoden des ersten Berührungspunktes erfolgt ist. Die Preiswellen pflanzen sich also vom Zentrum der Kaufkraftzunahme und vom Zentrum des Kaufkraftentzugs über je eine Erdhälfte hin fort und verschwinden erst entlang der Naht dieser Hälften vollständig und schmerzlos.

In Wirklichkeit werden die Gebiete der Preissteigerung und der Preissenkung, und damit auch ihre Trennungslinie, eine unregelmäßige Form haben. Aber diese Form wird nicht von außen her, sondern durch die geschilderten Vorgänge selber bestimmt. Das schließt nicht aus, daß es

¹ Es ist sogar denkbar, daß geringe Reste der beiden Wellen einander durchlaufen und sich erst bei einem späteren Zusammentreffen aufheben.

von Interesse sein kann, zu wissen, welche außerwirtschaftlichen Raumgebilde diese Preisbewegung hauptsächlich trifft. Als Staatsangehöriger hat der Stuttgarter Kaufmann vielleicht eine Senkung des deutschen Preisdurchschnittes verursacht, als Protestant hat er das Gebiet der evangelischen gegenüber dem der katholischen Kirche verbilligt, als Rechtsrheinischer die Preise gegenüber den Gebieten links des Rheins, als Germane gegenüber den Romanen gesenkt. Alle Lebenskreise, in denen er steht, berührt seine Handlung, aber den statistischen Durchschnitt der Preise drückt sie nur in denjenigen, die überwiegend im Gebiet der Kaufkraftsenkung liegen. Nur wenn das Staatsgebiet diese Bedingung erfüllt, darf man beispielsweise von einer deutschen Preissenkung sprechen. Und nur wenn andererseits das Kerngebiet der Preissenkung überwiegend innerhalb der Reichsgrenzen liegt, darf man die deutsche Preissenkung als die wesentliche Erscheinung betrachten. Es ist nun allerdings bei den meisten Vorgängen des internationalen Handels nicht wahrscheinlich, daß eine bestimmte Preisbewegung einen Staat vollständig und im wesentlichen nur ihn umfaßt. Das wäre allenfalls so, wenn sich die internationalen Geschäfte zwischen den Mittelpunkten von abgerundeten Staaten abspielten. In Wirklichkeit lebt aber beispielsweise der durchschnittliche Deutsche und ebenso der durchschnittliche Franzose um mehr als die Hälfte Wegs vom Mittelpunkt seines Landes entfernt. Die Preisringe, die sich um seinen Wohnsitz bilden, werden also in einer bestimmten Richtung schon sehr bald die Grenzen seines Landes überschreiten, noch ehe sie dessen Mittelpunkt überhaupt erreicht haben. Andererseits ist es bei abgerundeten und gleichmäßig besiedelten Staaten¹ dennoch die Regel, daß die Veränderung des statistischen Durchschnitts der Preise eines Landes in der Tendenz mit der von diesem Land ausgehenden Preiswelle übereinstimmt. Denn wenn auch große Teile dieser Welle über andere Staaten hinweggehen, und wenn auch große Gebiete des zuerst betrachteten Staats von der Gegenwelle erfaßt werden mögen, so wird doch im Durchschnitt der Fälle der wichtigere Teil des von einer Welle berührten Gebietes in deren Ursprungsland liegen und der größere Teil des Ursprungslandes im Gebiet der von ihm ausgehenden Welle.

β. Verschiedene Währung. — Ändert sich dieser Befund, wenn wir die Verschiedenheit der Währung berücksichtigen, die ja von vielen als die eigentliche Besonderheit des internationalen Handels betrachtet wird? Meines Erachtens tritt jetzt nur eine Erscheinung verstärkt auf, die wir auch innerhalb desselben Währungsgebietes beobachten können, sobald wir die Wirkungen des Bankkredites berücksichtigen: die Preisbewegungen werden zunächst für das ganze Bank- bzw. Währungsgebiet, wie viel oder wie wenig es mit der Kaufkraftverschiebung sonst zu tun haben mag, in

¹ Nicht aber bei Ländern wie Kanada oder Chile.

gleicher Weise verschärft. Allerdings ist diese Verschärfung je nach der Konstruktion der Währung verschieden stark, und zwar nimmt sie von der gemeinsamen über die teilweise zur vollständig getrennten Währung zu.

Betrachten wir zunächst den Fall einer teilweise getrennten Währung. Ein Goldwährungsland besitzt einen gewissen Vorrat an Weltgeld (Gold), auf dem ein größerer Noten- und ein noch größerer Buchgeldumlauf beruht. Die Zahlung von Stuttgart nach Paris wird zuerst in diesem Weltgeld erfolgen. Dann beginnt der übliche Mechanismus zu spielen: die Reichsbank erhöht den Diskont, der Notenumlauf und vollends die Bankkredite schrumpfen um einen viel größeren als den transferierten Betrag. In ganz Deutschland sinken die Preise weit über das hinaus, was dem bloßen Kaufkraftausfall entsprechen würde. Diese allgemeine Preissenkung kommt zu der örtlich verschiedenen, durch Kaufkraftentzug bewirkten hinzu und erzwingt ein ziemlich rasches Realtransfer. Je geringer nun die übliche Notendeckung und die Unterlagen für Bankkredit sind, eine desto schärfere Preissenkung und damit eine desto größere Mehrausfuhr wird derselbe Goldabstrom hervorrufen¹. Es wird also ein desto kleinerer Teil der 1000 Mark wirklich in Gold gezahlt werden müssen, je niedriger der Deckungssatz ist, während der Rest dank den beiden Preissenkungen (infolge Kaufkraftentzugs und Diskonterhöhung) sogleich in Waren übertragen wird. Nehmen wir an, es würden von den 1000 Mark 200 zunächst in Gold und 800 in Waren transferiert. Solange sich das deutsche Gold in Frankreich befindet, die deutschen Preise also gesenkt bleiben, hält auch die französische Nachfrage nach deutschen Waren an. Sobald für weitere 200 Mark deutsche Güter nach Frankreich verkauft sind, muß aber das deutsche Gold zu ihrer Bezahlung zurückfließen, die beiden Preisniveaus gehen wieder auf normale Höhe, das Transfer ist fürs erste beendet. Ist der Deckungssatz Null, haben wir also reine Papierwährung, so fließt natürlich überhaupt kein Gold ab; dafür ist die Preissenkung (diesmal in Form einer Wechselkurssenkung²) so stark, daß sofort der ganze Betrag in Waren transferiert wird. Es scheint also, daß auch ohne Devisenkontrolle jeder Währungsverband eine Transfergemeinschaft darstellt, deren Mitglieder sich alle gegenseitig automatisch Transferhilfe leisten. Während etwa Ostpreußen, solange die Zahlung im selben Währungsgebiet blieb, von der Stuttgarter Preissenkung wenig berührt wurde, hätte es bei Währungsverschiedenheit, so ungerecht es auch scheint, seinen vollen Anteil am Transfer und an dessen zusätzlichen Kosten zu tragen?

¹ Davon ist zu trennen, daß die Preissenkung zur Erzielung derselben Mehrausfuhr desto kleiner zu sein braucht, je größer das Land (oder vielmehr seine Erzeugung) ist.

² Welchen praktischen Unterschied es für den Inländer auch machen mag, ob der Preisdurchschnitt oder der Wechselkurs sinkt, dem Ausland gegenüber läuft beides auf dasselbe hinaus.

Zunächst ist es in der Tat so, aber es bleibt nicht dabei. Denn noch ist ja die besondere Stuttgarter Preissenkungswelle unterwegs und bewegt sich weiter, bis sie auf die Pariser Preisflut trifft. Im Ausgleich von Ebbe und Flut vollzieht sich das endgültige Realtransfer. Für Deutschland erfolgt es schon, wenn die Preissenkungswelle die Reichsgrenze überschreitet. Der deutsche Ausfuhrüberschuß geht damit jedoch über das erforderliche Maß hinaus, da ja das vorläufige Transfer schon erfolgt ist. Weiteres (und zwar jetzt französisches) Gold strömt aus Frankreich nach Deutschland. Das französische Preisniveau sinkt, das deutsche steigt ebensoviel über die normale Höhe, wie es anfangs darunter lag. Infolgedessen strömen ebenso viele französische Waren nach Deutschland, wie beim vorläufigen Transfer deutsche Waren nach Frankreich gingen. Als Bezahlung kehrt das französische Gold heim. Damit sind Geldmenge und Preisstand überall wieder normal. Das Transfer ist endgültig abgeschlossen¹. Das naturale Austauschverhältnis ist bei dem eben geschilderten Rückstoß gerade umgekehrt wie beim vorläufigen Transfer, und alle früheren Übertragungsverluste werden nun durch entsprechende Übertragungsgewinne ausgeglichen. Wirklich durch die Übertragung in Mitleidenschaft gezogen wird also letztlich auch bei Währungsverschiedenheit jeder Ort nur in dem Maße, wie es auch bei Währungsgleichheit der Fall ist^{2,3}. Der einzige Unterschied

¹ Der entsprechende Vorgang bei vollständiger Währungsverschiedenheit ist vielleicht noch einfacher zu verstehen. Wenn Stuttgart für 1000 Mark zusätzlicher Devisen nachfragt, sinkt der deutsche Wechselkurs und erhöht die französische Nachfrage nach deutschen Waren um 1000 Mark (vorläufiges Realtransfer). Danach steigt der Kurs wieder auf seine alte Höhe. Die Devisen fließen im Austausch gegen Reichsmark nach Stuttgart, das sie nach Paris sendet (Nominaltransfer). Im Durchschnitt stehen die deutschen Preise (auch dem Ausland gegenüber) wieder wie früher, im Gebiet der Preisebbe freilich (wo die 1000 Mark fehlen) sind sie unter-, im übrigen Reich (auf das sich die 1000 Mark verteilen) übernormal. Sobald nun aber die beiden Preiswellen sich ausgleichen (endgültiges Realtransfer), steigt umgekehrt Frankreichs Devisenbedarf um 1000 Mark. Der deutsche Wechselkurs geht in die Höhe, Deutschland kauft für 1000 Mark mehr von Frankreich (Rückstoß). Mit den dabei anfallenden Wechseln bezahlt Frankreich die zweite, beim Ausgleich der Preiswellen erfolgende Einfuhr aus Deutschland. Die deutschen Importeure lösen diese Wechsel bei den Exporteuren des Grenzgebietes mit den ursprünglich von Stuttgart abgeströmten 1000 Mark ein. Die Preiswelle ist ausgeglichen.

² Es war also nicht so, wie M. Palyi in seiner Einleitung zur Übersetzung von Taussigs klassischem Buch über den internationalen Handel schrieb, ... daß die Dinge sich in der kapitalistischen Realität im Grunde — was den internationalen Handel anbetrifft — ebenso abspielen, als ob die Volkswirtschaften miteinander Austausch trieben. (F. W. Taussig, Theorie der internationalen Wirtschafts-Beziehungen. Deutsch umgearb. u. erg. von M. Palyi. Leipzig 1929. S. X.)

³ Daraus folgt übrigens, daß bei Papierwährung die Wechselkurse lediglich um ein konstantes Niveau schwanken, solange es nicht über eine lediglich reagierende Diskontpolitik hinaus zu autonomen Veränderungen auf der Geldseite kommt. Es folgt weiter, daß es

zwischen Transfers bei verschiedener und bei gleicher Währung ist nur der, daß bei verschiedener Währung die Übertragung in Waren sofort geschieht, während sie sich bei teilweiser oder vollständiger Währungsgleichheit über einen längeren Zeitraum verteilt. Die Preisverschiebung ist deshalb im ersten Fall schärfer und kürzer, im mittleren und vollends im dritten schwächer und dafür anhaltender. Sie setzt sich bei Währungsverschiedenheit aus den eigentlichen Preiswellen und einer davon wohl zu trennenden Preisniveauverschiebung zusammen, die daher rührt, daß die Währungsgemeinschaft durch Transferhilfe (Diskont- oder Wechselkursänderung) eine vorläufige Naturalübertragung mit vereinten Kräften herbeiführt. Das endgültige Realtransfer durch Zusammentreffen der Kaufkraftwellen ist dann zu viel, es kommt deshalb zu einem Rückstoß, der durch entgegengesetzte Wirkungen die Folgen der Transferhilfe wieder aufhebt¹.

b. Langfristige Störungen. — α . Selbstregulierung. — Anhaltende Störungen des Handels beruhen auf endgültigen Verschiebungen von Angebot und Nachfrage, wie sie durch Geschmacksveränderungen, Erschöpfung oder Entdeckung von Lagern und Ländern, große einseitige Zahlungen, Zollerhöhungen, unterschiedliche Bevölkerungsvermehrung usw. hervorgerufen werden. Angezeigt werden solche Störungen durch anhaltende Abweichungen² der Löhne oder Zinsen vom alten Gleichgewichtsstand. Überwunden werden können sie in der Regel³ nur durch eine andere Kombination der produktiven Kräfte. Vollzogen wird diese Neuverteilung durch Wanderung⁴. Über die Richtung dieser Wanderungen läßt sich

bei Goldwährung wünschenswert ist, das vorläufige Transfer statt durch Preisverschiebungen mit ihren leidigen Nebenwirkungen durch Bewegungen kurzfristigen Kapitals zu vollziehen.

- ¹ Insoweit muß ich Ohlin in der Transferdiskussion (vgl. meinen Aufsatz: Eine Auseinandersetzung über das Transferproblem, ◆Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reiche∗, München u. Leipzig, Jg. 54 [1930 II], S. 1093 ff.) nachträglich wenigstens zum Teil recht geben: es geht zwar nicht ganz ohne Preisverschiebungen ab, da diese schon infolge der Kaufkraftverschiebungen eintreten, die sogenannte sekundäre Preisverschiebung (ebenda, S. 1097) ist aber für die Übertragung in der Tat nicht notwendig, wenn sie auch bei Währungsverschiedenheit faktisch erfolgt. Das schließt freilich nicht aus, daß die primäre Preisverschiebung, wenn sich das Ausland gegen deutsche Waren sperrt, sehr, ja unerträglich groß sein kann. Neuerdings wird die Ansicht, daß eine Übertragung in der Regel nur geringe Preisverschiebungen erfordere, wieder durch eine sehr gründliche theoretische Untersuchung gestützt. (F. W. Meyer, Der Ausgleich der Zahlungsbilanz. [Probleme der theoretischen Nationalökonomie, hrsg. von W. Eucken, H. 5.] Jena 1938.)
- ² Wie lange eine Störung dauern muß, ehe sie Wanderungen hervorruft, ist für Arbeiterund Kapitalbewegungen verschieden. Schon bei verhältnismäßig kurzfristigen Veränderungen (also schon im Gefolge eines Transfers) können ausgedehnte Bewegungen kurzfristiger Gelder einsetzen, während für die Arbeitskraft Nähe und Dauer der Störungen weit belangvoller sind.
 - ³ Nicht z. B. im Falle von Tributen.
- ⁴ Hinsichtlich der Kapitalwanderungen muß man auseinanderhalten, daß sie zwar eine langfristige Störung überwinden, dabei aber selber wieder eine kurzfristige Störung, ein Transferproblem verursachen.

allgemein nur das sagen, daß sie hin zum Preishoch bzw. weg vom Preistief erfolgen.

Es wird häufig, aber zu Unrecht, angenommen, das Kriterium für die Erreichung eines neuen Gleichgewichtes und damit für das Ende der Wanderungen sei der zwischenörtliche Ausgleich von Lohn und Zins. Für den Zins ist das wenigstens noch bedingt richtig. Innerhalb desselben Marktgebietes sollten die Zinssätze in der Tat ausgeglichen sein bis auf die vielerlei Kosten der Entfernung. Es ist die Funktion der Kapitalbewegungen, die »Wände« der Zinstrichter, die sich (entsprechend den Preistrichtern für gewöhnliche Waren) um die Finanzzentren bilden¹, auszuglätten. Zwischen den Finanzzentren aber kann der Zinssatz, wie der Preis zwischen Warenmärkten, um die doppelten Kosten der Entfernung beliebig schwanken, ohne einen Kapitalstrom hervorzurufen. Hinzu kommt nun aber, daß sich die Kosten der Entfernung zum Teil gar nicht objektiv feststellen lassen, sondern auch von der subjektiven Einschätzung des Risikos der Entfernung abhängen, so daß die Zinsen (wenn man die Risikoprämie einrechnet) geographisch unter Umständen auch im Gleichgewicht unregelmäßig verschieden sind.

Das räumliche Bild der Löhne vollends bietet nicht den geringsten Anhalt dafür, wann ein neuer Gleichgewichtszustand erreicht ist. Denn auch ein zwischenörtlicher Ausgleich der »Real«löhne gibt dafür keinerlei Gewähr, da es jedem auf den höchsten gesamten, nicht auf den höchsten käuflichen »Nutzen« ankommt. Infolgedessen gilt zwar für den Einzelnen der Grundsatz, seinen Standort so zu wählen, daß er sich nirgends um so viel wohler fühlen würde, daß es die Kosten der Übersiedlung (einschließlich der Aufgabe vertrauter Verhältnisse) aufwöge — aber ein objektives Kriterium dafür, wann dieser Ruhepunkt erreicht ist, kann man daraus nicht einmal für den Einzelnen und schon gar nicht für die Gesamtheit gewinnen. Insbesondere stehen alle Löhne einmalig und unvergleichbar im Raum, und bieten deshalb keinerlei Anhaltspunkt für die richtige geographische Verteilung der Menschen. Nur wo drastische zwischenörtliche Lohnunterschiede von genügend vielen gleich empfunden werden, kann eine einheitliche, mit der Entfernung nachlassende Wanderung, und als deren Folge unter Umständen ein regelmäßiges Lohngefälle entstehen. Zumeist aber läßt sich nur feststellen, daß Lohnsenkung Abwanderung, und Lohnsteigerung Zuwanderung nach sich zieht, ohne daß sich allgemein sagen ließe, woher die Zuwanderer kommen, wohin sich die Abwanderer wenden², oder wann die Wanderung ein neues Gleichgewicht hergestellt hat.

¹ Ich werde das in meiner Arbeit statistisch belegen.

² Wenn auch bekannt ist, daß die Entfernung dabei eine wichtige Rolle spielt.

Es ist möglich, aber nicht notwendig, daß die Bewegung von Produktionsfaktoren die Bewegung von Produkten ersetzt1. Ja erfahrungsgemäß haben Wanderungen sehr häufig, wenn nicht meistens, Nachfrageverschiebungen² zugunsten des Auswanderungslandes zur Folge, so daß neben der Auswanderung der Produktionsfaktoren eine Steigerung der Ausfuhr von Produkten einhergeht3. Es ist ja allgemein bekannt, daß Auswanderer gute Kunden des Mutterlandes bleiben und darüber hinaus Pioniere seiner Ausfuhr an andere Völker werden. Ebenso werden Anleihen großenteils, und oft schon bedingungsgemäß, zu Einkäufen im Land des Kapitalgebers verwendet. Solche dreifach gleichgerichteten Bewegungen von Menschen, Kapital und Waren bilden in der Kolonialgeschichte geradezu die Regel. Die Wahl lautet also für übervölkerte Länder nicht, »Menschen oder Waren zu exportieren«, sondern, nur Waren oder auch Menschen hinauszusenden. Im zweiten Fall ist die Ausfuhr freilich wesentlich leichter, und die eigentliche Entscheidung geht darüber, ob man den Preis für diese Erleichterung, nämlich den Bevölkerungsverlust, zahlen will.

β. Fremdregulierung⁴. — Der Staat kann entgegen den Kräften der Gleichgewichtsmechanik eine bestimmte Kombination von Produktionsfaktoren erhalten, erzwingen oder vermeiden wollen. Was die wirtschaftliche Landschaft von der natürlichen unterscheidet, ist ihre stetige Veränderung. Diese kann so weit gehen, daß die ganze Landschaft sich auflöst, daß Äcker aufgegeben werden, Industrien einen besseren Standort finden und die Menschen fortwandern. Es sind nun immer, und namentlich in den glücklichen Fällen, wo ökonomische Landschaften sich mit kulturellen oder politischen ursprünglich deckten, Kräfte am Werk, die solche Veränderungen zu verhindern suchen. Ein gut Teil der heute tobenden Kämpfe ist z. B. eine Begleiterscheinung der Zersetzung oder Neubildung

¹ Das Umgekehrte ist sehr viel häufiger der Fall, daß nämlich Güterbewegungen, wie Ohlin recht gut herausgearbeitet hat, bis zu einem gewissen Grad an die Stelle der Bewegung von Produktionsfaktoren treten können.

² Genau genommen handelt es sich nicht sosehr darum, daß Nachfrage sich neu auf die Waren des Auswanderungslandes richtet, sondern darum, daß ein Teil der Nachfrage der Auswanderer und der mittels des Kapitals ausgeübten Nachfrage dem Auswanderungslande erhalten bleibt. Das Neue ist nur, daß diese Nachfrage jetzt von draußen her kommt, also zu Ausfuhr führt.

Dies um so mehr, als es sehr wohl möglich ist, daß die Preise der Ausfuhrgüter steigen. Denn die Auswanderung verknappt einerseits das Angebot an den im Auswanderungsland hergestellten Gütern und steigert andererseits, wie oben dargelegt, die aus dem Einwanderungsland kommende Nachfrage danach, das heißt, die Angebotskurve wird nach links und die Nachfragekurve nach rechts verschoben, so daß der neue Gleichgewichtspreis recht wohl erheblich höher liegen kann.

⁴ Hier soll nicht von den ungeheuren Möglichkeiten, welche in der Beseitigung von Reibungsschwierigkeiten liegen, die Rede sein, sondern von gewollten Abweichungen von den Ergebnissen auch einer ideal funktionierenden Selbstregulierung der Wirtschaft.

von Wirtschaftsgebieten und der Versuche, sie zu verhindern. Der Wunsch, alles beim alten zu lassen, führt oft zu merkwürdig unklaren Zielsetzungen: die Rolle Englands im Welthandel zu erhalten, dem Süden der Vereinigten Staaten zu helfen, und dergleichen mehr. Im zweiten Fall etwa können gemeint sein die Menschen, das Land oder die Wirtschaftszweige, die alle drei zusammen augenblicklich den Charakter des Südens bestimmen. Ihnen helfen wollen heißt dann, zu versuchen, jeweils zwei oder gar alle drei der genannten Faktoren aneinanderzuketten: Menschen und Landschaft (»Dem Süden muß seine Bevölkerung erhalten bleiben«), Menschen und Gewerbe (»Den Baumwollfarmern des alten Südens muß geholfen werden«, etwa durch Verpflanzung auf die fruchtbareren Baumwollböden von Texas) oder Gewerbe und Landschaft (»Die Metallindustrie des Südens gilt es zu fördern«). Und wenn es zum Schlimmsten kommt, soll gar eine einmalige geschichtliche Kombination von Volk und Land und Erzeugung als Ganzes konserviert werden: die alten Menschen in ihrem alten Beruf und am alten Ort (»Im Süden sollen wie von alters her Neger Baumwolle bauen«). Eine solche gewaltsame Verewigung einer ursprünglich lohnenden Verbindung, und zumal die vollständige Erhaltung des alten Zustands, schafft ein Museum, das, wie jede solche Einrichtung, erhebliche Unterhaltskosten erfordert (sie allerdings mitunter aus außerwirtschaftlichen Gründen doch lohnt).

In anderen Fällen will man umgekehrt eine bestimmte, an sich lohnende Verbindung gerade vermeiden, auch wenn man nicht verhindern kann, daß sich statt dessen andere Neugruppierungen vollziehen. Bereits die Erschwerung des Warenverkehrs durch Zölle (insbesondere auch die hartnäckige Verhinderung der Überwindung kurzfristiger Störungen durch gleitende Zölle) kann die Produktionsfaktoren selbst in Bewegung bringen. Menschen und Kapital verlassen das zollgeschützte und das zollbetroffene Land, die ja beide unter den Folgen des Zolles zu leiden haben. Sind diese Folgen im geschützten Land ungleich schwächer zu spüren, so kann es freilich unter Umständen auch zu erhöhter Einwanderung (Vereinigte Staaten!) oder Kapitaleinfuhr (Kanada!) dorthin kommen, je nachdem, ob die Löhne oder die Zinssätze in ihm hoch stehen. Die Einwanderung ins zollerhebende Land wird sich vor allem aus solchen Produktionsfaktoren zusammensetzen, die in der zollgeschützten Industrie Verwendung suchen, während die Auswanderung sich aus den übrigen Teilen der Wirtschaft, die den Zoll zu tragen haben, besonders auch aus der Exportindustrie rekrutiert. Sperrt sich ein Land andererseits gegen den Zustrom von Produktionsfaktoren, so werden statt dessen deren Erzeugnisse einzudringen versuchen. Ein Land endlich, das sich sowohl gegen Wareneinfuhr wie gegen das Eindringen von Menschen oder Kapital wehrt,

Weltwirtschaftliches Archiv Bd. L.

21

riskiert ein Ausströmen des komplementären Produktionsfaktors¹. Verhindern beispielsweise die Vereinigten Staaten eine weitere Einwanderung aus Europa, so wird nordamerikanisches Kapital nach Südamerika strömen, um eben dort mit dem abgeleiteten Menschenstrom, wenn auch vielleicht weniger günstig, zusammenzuwirken.

Drittens kann der Staat — und hier erhebt sich sein Eingriff zum eigentlich Schöpferischen — bestimmte neue Kombinationen der drei ursprünglichen Produktionsfaktoren zu seinen Gunsten, etwa durch Eroberung fruchtbaren Landes oder durch Raumplanung im Innern, erzwingen².

3. Wozu eine besondere Theorie des internationalen Handels?

Die wirtschaftlichen Besonderheiten, welche die politische Grenze nach der herrschenden Lehre scheiden soll, haben sich als nicht vorhanden oder harmlos herausgestellt. Nicht vorhanden ist die innere Einheit der Volkswirtschaften, wie sie das Theorem der komparativen Kosten voraussetzt. Ebensowenig ist es eine Eigentümlichkeit der politischen Grenze, die Beweglichkeit der Produktionsfaktoren zu hemmen. Endlich führen auch die nationalen Preisniveaus nur eine zweifelhafte statistische Existenz und spielen jedenfalls beim Transfermechanismus keine notwendige Rolle. Als harmlos erwiesen haben sich entgegen einer weitverbreiteten Ansicht die nationalen Unterschiede der Währung. Insoweit der von uns geschilderte Mechanismus reibungslos abläuft, schweißt im Grunde auch Gleichheit der Währung die »Volkswirtschaften« noch nicht zu wirtschaftlichen Einheiten zusammen. Die Vorgänge beim nationalen und beim internationalen Handel sind im wesentlichen dieselben³.

¹ Vorausgesetzt natürlich, daß sonst nur ein Faktor, nicht, wie in neuerschlossenen Ländern, beide eingewandert wären.

² Die Möglichkeit, durch sie in bestimmten Fällen den wirtschaftlichen Erfolg noch zu steigern, ergibt sich daraus, daß die freie Initiative der Wirtschaftenden zwar ein unter gewissen Voraussetzungen funktionierendes (was gewiß schon sehr viel ist!), aber nicht immer ein mit wünschenswertem Ergebnis funktionierendes Ganzes verbürgt. Man muß das bei der Beurteilung der freien Wirtschaft auseinanderhalten, daß sie von den beiden ihr nachgerühmten Leistungen: Selbststeuerung und größtes Sozialprodukt, unter idealen Bedingungen wohl die erste vollbringt, während die zweite nicht einmal theoretisch bewiesen ist. Denn daß es jedem Einzelnen freisteht, aus einer bestimmten Situation das Beste für sich herauszuholen, schließt nicht aus, daß eine Änderung der Gesamtsituation durch Eingriff von außen auch die Möglichkeiten jedes Einzelnen, oder doch die Lage des Ganzen bessert. Wann das der Fall ist, bleibt freilich eine ungeheuer schwierige Frage. Aber jedenfalls sollte man den Idealtyp der freien Wirtschaft, statt wie oben, lediglich charakterisieren durch Selbstbestimmung des Einzelnen und Selbststeuerung des Ganzen, oder kurz: Freiheit und Gleichgewicht.

⁸ Es geht mir aber nicht etwa darum, die Theorie des internationalen Handels, was oft geschehen ist, auch auf den Binnenhandel zu übertragen. Im Gegenteil leite ich aus dem Binnenhandel Sätze ab, die auch für den Außenhandel Gültigkeit haben.

Damit, daß wir alle diese aus der bloßen Existenz des Staates folgenden Unterschiede, die bisher in der Theorie des internationalen Handels eine solche Rolle gespielt haben, als nebensächlich haben nachweisen können, kommen die wirtschaftlichen Wirkungen des eigentlich Politischen desto deutlicher heraus. Erst wenn der Staat nicht nur existiert und allenfalls, wie bei der Diskontpolitik, reagiert, sondern selbsttätig handelt, und vollends wenn die nationalen Interessen auch die Handlungen aller Bürger entscheidend bestimmen, erhält die politische Grenze eine wirkliche wirtschaftliche Bedeutung. Zölle, Devisenkontrolle und die Vergebung öffentlicher Aufträge beschneiden den Ausdehnungsbereich fremder Marktgebiete nach Gutdünken; umgekehrt erweitert die Erwerbung von Kolonien und Handelsvorrechten die Ausdehnung der eigenen Märkte. Beides beeinflußt wieder die Art und den Standort der inländischen Erzeugung. Ausfuhrhilfe oder Erleichterungen der Einfuhr können an die Stelle der geschilderten Preiswellen treten¹ und bewirken, daß die Veränderung im Außenhandel ganz woanders als bei freier Wirtschaft erfolgt. Wo große Politik getrieben wird, sind Gebiete gleichen politischen Schicksals zugleich Gebiete gleichen allgemeinen Risikos für das Kapital, Objekte oder Subiekte des Boykotts usf. Kurz, es ist möglich und besonders wahrscheinlich, daß Staatseingriffe und große Politik den Handel an der politischen Grenze umleiten, hemmen oder forcieren.

Ein Teil dieser staatlichen Einflüsse (so z. B. die Einwirkung von Zöllen) läßt sich ohne weiteres an dem oben entwickelten theoretischen Modell darstellen. Andere wieder, etwa die Ausschaltung des Preismechanismus, scheinen allen an der freien Wirtschaft abgeleiteten Regeln des Außenhandels zu spotten. Allein gewisse Grundtatbestände sind unabhängig von der Art der Wirtschaftsverfassung, und der Sache, wenn auch nicht der Form nach muß sich jede Wirtschaft in gleicher Weise nach ihnen richten. Wird z. B. eine Erhöhung der Ausfuhr bei freier Wirtschaft durch Preissenkung erzielt, so müssen bei inländischen Festpreisen statt dessen eben die Ausfuhrzuschüsse vergrößert werden. Oder ein anderes Beispiel: Ein Außenhandelsmonopol kann zwar, im Gegensatz zum Einzelunternehmer, seine Absatzgebiete beliebig weit ausdehnen, aber das bedeutet nicht, daß es die Wirkungen der Entfernung nicht zu spüren bekommt. Lieferung an allzu ferne Kunden ist in beiden Fällen verlustreich. Wenn die Verluste aus diesem Schleuderexport sozialisiert werden können, wirken sie lediglich weniger abschreckend. Hier stoßen wir auf die eigentliche Besonderheit des staatlichen Eingriffs. Was gemein-

¹ In der autoritär geleiteten Wirtschaft erfüllt die Regierung die Rolle, die in der freien Wirtschaft der Preis spielt. Vgl. Ch. R. Whittlesey, Governmental controls and the theory of international trade and finance. •Quarterly Journal of Economics, Cambridge, Mass., Vol. 51 (1936/37), S. 90ff.

same Währung nicht vermag, gelingt ihm: die Wirtschaft innerhalb der Staatsgrenzen zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammenzuschließen.

Nun treten alle diese Erscheinungen freilich nicht im internationalen Handel allein auf, und der Hauptgrund, warum eine besondere Theorie des internationalen Handels sich trotz aller Angriffe bis heute gehalten hat, liegt wohl darin, daß die Theorie des Handels schlechthin sich in diesem Gewand am interessantesten präsentiert. Die Vorgänge im Außenhandel finden ein ungleich größeres Interesse als ganz entsprechende Vorgänge im Innern.

III. Was bleibt von der klassischen Lehre?

Die neuklassische Theorie hat die drei Grundprobleme des internationalen Handels teils gar nicht gelöst, teils ist ihre Lösung unhaltbar und teils ungenau. Unterblieben ist die Lösung des Kombinationsproblems. Unhaltbar erscheint die Beantwortung der Frage nach der internationalen Arbeitsteilung. Zum mindesten ungenau ist das Transferproblem behandelt worden. Um hier ins Einzelne zu gehen: Die Behauptungen über Form und Ausbreitung der Preisbewegungen sind streng genommen nicht richtig. Erstens vollziehen sie sich in ihren wesentlichen Zügen nicht in der Gestalt einer allgemeinen Hebung oder Senkung, so wie ein Wasserspiegel steigt oder sinkt. Selbst wo es (bei schwankenden Wechselkursen oder zentraler Kreditpolitik) vorübergehend zu dieser Erscheinung kommt, hebt sie sich nachträglich mit allen ihren Folgen durch einen Rückstoß notwendig wieder auf. Die notwendige Preisbewegung tritt vielmehr als eine sich von ihrem Ursprung fortwälzende Welle oder bei anhaltenden Störungen als ein allmähliches Preisgefälle¹ zutage. Zweitens decken sich die Ausdehnungsgebiete dieser Preisbewegungen in der Regel nicht mit den politischen Räumen. Infolgedessen muß man damit rechnen, daß sich die Preise in verschiedenen Teilen desselben Staates in entgegengesetzter Richtung verschieben, wenn auch der Durchschnitt dieser Bewegungen häufig die von den Klassikern behauptete Tendenz aufweisen dürfte. Die klassische Auffassung bedeutete zu ihrer Zeit eine große Erkenntnis. Aber sie traf die Wirklichkeit nur in einer ersten Annäherung, als eine Faustregel. Sie schilderte bestenfalls, was im Durchschnitt geschieht. Jetzt gilt es zu zeigen, was dabei im einzelnen vorgeht. Wie die Physik heute mit Nutzen die feineren Vorgänge erforscht, welche den groben Gesetzen der klassischen Mechanik zugrunde liegen, so lohnt es sich auch für uns, hinter bloß errechnete Durchschnitte zu den sinnvollen Unter-

¹ Auch Haberler gebraucht dieses Wort einigemal, aber offenbar in anderem Sinn. Er bezeichnet damit nämlich Preisunterschiede, die nur auf Reibungsschwierigkeiten beruhen und deshalb nicht von Dauer sein bzw. auf einem idealen Markt überhaupt nicht auftreten können (Haberler, a. a. O., S. 64f.).

schieden der Wirklichkeit vorzudringen. Denn wir müssen über sie desto klarer Bescheid wissen, je mehr wir die Wirtschaft aus wildem Wachsen in bewußtes Planen hinüberleiten. Würde die Wirtschaftspolitik bei der in ihrer Einfachheit gewinnenden Auffassung der Klassiker stehenbleiben, so gliche sie einem Hutfabrikanten, der seine Hüte nur in einer Größe, nämlich für die durchschnittliche Kopfweite fabriziert.

Wie beim Preisniveau, treten auch bei der Analyse verschiedener Währungsverfassungen, verschiedener Beweglichkeit der Produktionsfaktoren, der natürlichen Verschiedenheiten der Länder und der Feststellung der Welthandelsgüter überhaupt an Stelle von harten Übergängen allmähliche. Lebendige, wirkliche Eigenart verdrängt die überholte Hilfsvorstellung gleichförmiger Massenerscheinungen. Infolgedessen können wir auch die Staaten nicht mehr so einfach als eine wirtschaftliche Einheit betrachten. Wir setzen sie jetzt statt als Punkte mit ihrer ganzen Ausdehnung und Mannigfaltigkeit in unseren Gedankengang ein. Wir nehmen den Raum ernst.

* *

Summary: A new theory of international trade. — Even in its modern conception the classical theory of international trade is not tenable. In order to solve the three main problems of international trade this theory developed three basic hypotheses, none of which however corresponds even in any acceptable approximation to reality. (1) The theorem of comparative costs cannot be applied to countries; (2) National price levels are only of minor importance in their relation to transfer; (3) The immobility of the factors of production which has been asserted by this theory, is neither in accordance with the facts, nor further, is it any peculiarity limited only to international trade. — In place of these the following solution of the three main problems is given. (1) In order to ascertain which goods will enter into foreign trade we must, by means of the modern theory of the localisation of industries, determine the localisation of production and consumption, above all without taking the political boundaries into consideration, then take into account the effect of the latter and finally see which sections of the market are intersected by the boundaries. (2) The mechanism necessary for effecting transfers does not consist of national price-levels, which run counter to each other, but of price-waves which move towards each other. In as far as, under various currency systems, a change in the rates of exchange (in the case of free currency) or in the discount policy (in the case of gold currency) leads nevertheless to a disarrangement in the national price-levels, a temporary transfer is indeed brought about but without changing anything in the final transfer. The total effects of this temporary transfer are later removed by a reaction when the transfer has been finally completed. (3) Long-term disturbances result in movements of capital and labour. The three original factors of production are combined in a new way. The criterion of the new equilibrium is the balancing of the interest rates, not including the costs of transport, but not the interlocal balancing of wages. There is no generally visible sign for the assumption that no further motive for the movement of labour exists.

Résumé: Une nouvelle théorie du commerce international. — La théorie classique du commerce international même dans sa conception moderne est intenable. Afin de solutionner les trois problèmes principaux qui ont trait au commerce international,

elle développe trois hypothèses fondamentales dont aucune ne correspond à la réalité d'une façon suffisante: (1) La théorie des coûts comparatifs n'est pas applicable aux pays; (2) Les niveaux de prix nationaux jouent dans le cas des transferts un rôle tout à fait secondaire; (3) La prétendue fixité des facteurs de production en partie ne correspond pas à la réalité, et en partie elle n'est pas un cas spécial du commerce international. Au lieu de celà, l'auteur présente la solution suivante à ces trois problèmes: (1) Afin de constater quels sont les biens qui interviennent dans le commerce international, on doit d'abord, à l'aide de la théorie moderne de la localisation des entreprises, déterminer la localisation des centres de production et des centres de consommation de ces biens, sans tenir compte des frontières politiques existantes; il y aura lieu ensuite de considérer l'influence exercée par ces frontières, et de rechercher enfin quels sont les marchés qu'elles traversent. (2) Le mécanisme de transfert nécessaire ne réside pas dans les niveaux des prix nationaux qui se déplacent l'un par rapport à l'autre mais plutôt dans les mouvements des prix qui se développent sous forme de vagues à la rencontre l'un de l'autre.

Dans la mesure, où dans le cas d'une diversité des systèmes monétaires, un changement du cours des changes (monnaie libre) ou de la politique d'escompte (étalon-or) conduit à un déplacement des niveaux des prix nationaux, ce changement entraîne, il est vrai, un transfert provisoire mais qui ne change en rien le transfert définitif. Tous les effets de ce transfert provisoire disparaîtront à nouveau ultérieurement par suite d'une réaction lorsque le transfert définitif sera réalisé. (3) Des troubles prolongés ont comme conséquence des transferts de capitaux et de main-d'œuvre. Les trois facteurs de production originaux seront à nouveau combinés. Le critère du nouvel équilibre est l'égalisation des taux de l'intérêt ne tenant pas compte du coût relatif à la distance, mais non pas l'égalisation du niveau des salaires entre les différentes places. Il n'y a pas d'indice général apparent qui permette de déduire qu'il n'existe

plus de motifs à une émigration de la main-d'œuvre.

Resumen: Una teoría nueva del comercio internacional. – Ni en su reorganización moderna, la teoría clásica del comercio internacional puede defenderse. Ninguna de las tres hipótesis, que desarrolló para explicar los tres problemas principales del comercio internacional, corresponde a la realidad en un sentido aproximativo: 1. El teorema de los costes comparativos no puede aplicarse a países. 2. Los niveles interiores de precios no tienen importancia en la transferencia internacional de capitales. 3. La pretendida inmovilidad de los factores productores no corresponde en parte a la realidad, y en parte no un característica para el comercio internacional. - El autor propone la siguiente solución para los tres problemas principales: 1. Falta conocer cuales son los bienes que toman parte en el comercio internacional. Se utiliza la teoría moderna de localidad económica, para conocer los lugares de producción y del consumo, sin tener en cuenta las fronteras políticas. Más tarde se han de analizar estas últimas para comprender sus efectos, y entonces se pueden conocer los mercados a través de los cuales van las fronteras. 2. El mecanismo necesario de transfer no se compone de los diversos niveles de precio interiores, mas de «ondas» de precios, que van las unas encontras las otras. Si existe diferencia de valuta, y se produce una alteración en los cambios, o en el caso del patron oro actua la política del descuento, entonces pueden resultar diferencias en los diversos niveles de precio internacionales. Mas no quiere decir este transfer pasajero que se produce, que el transfer definitivo tenga el mismo aspecto. Todos los efectos del transfer primario quedan levantados más tarde a través el transfer definitivo. 3. Alteraciones a largo plazo causan migraciones de capital y trabajo. Se llega a una combinación nueva de los tres factores primitivos de producción. El criterio del nuevo equilibrio es la nivelación de los tipos de descuento hasta haberse llegado a compensar la distancia; mas no llega a compensarse de este modo el tipo local diferente de los salarios, ni puede verse en la diferencia de los mismos una contradicción a esta tesis. No existe un criterio común y visible, para que cese la migración de los trabajadores.